

## Lernen, üben und merken

Am 26. 3. 2019 fand in der Nationalbibliothek in Wien das 3. Symposium des Fachverbandes der Buch- und Medienwirtschaft zur Zukunft der Bildungsmedien statt.

In ihren Begrüßungsworten bezeichnet **Mag. Irmgard Harrer** die Nationalbibliothek als eine der bedeutendsten Bibliotheken der Welt und **Komm.-Rat Friedrich Hinterschweiger**, Obmann des Fachverbandes der Buch- und Medienwirtschaft, widerspricht dem Moderator **Mag. Gerhard Maier** vom ORF, dass in Finnland die Schreibrift abgeschafft werde oder dass in Südkorea in der Schule vom Papier vollständig auf digitale Lernmittel umgestiegen werde. Ziel der dreiteiligen Symposions-Reihe war es herauszufinden, wie die Digitalisierung sinnvoll in den Unterricht integriert werden könne. Für die heutige Veranstaltung wurden die Eltern in Österreich befragt, welchen Weg sie bevorzugen: analog, digital oder die Mischung von beiden, hybrid.

**Mag. Claudia Brandstätter** von bmm Markt- und Trendforschung präsentiert die Studie und erinnert auch an die 2017 mit den Schüler/innen der 8. - 13. Schulstufe durchgeführte Studie und an Befragungen von Experten und Expertinnen und Pädagogen und Pädagoginnen.

40% der Schüler/innen gaben an in der Freizeit Bücher zu lesen, 52,3% wollten gedruckte Schulbücher, 21% nur digitale Lernunterlagen und 26,7% eine Mischung aus beiden. Mehr als zwei Drittel gaben an, dass ihnen das Lernen und das Merken des Lernstoffes bei Büchern leichter falle.

Die Ergebnisse von Expertengesprächen gingen in die Richtung, dass der hybride Weg zu bevorzugen sei, dass den Menschen aber Medienkompetenz vermittelt werden müsse. Von den Pädagog/innen wurden analoge Bildungsmedien bevorzugt und auf die mangelhafte digitale Ausstattung der Schulen hingewiesen.

Bei den Eltern wurden 700 Personen befragt. Fast 80% lesen gemeinsam mit ihren Kindern. Für das Volksschulalter wird das Printbuch bevorzugt, für die Oberstufe der hybride Weg, da er auch eine Vorbereitung auf die Arbeitswelt bedeute.

Im Kindergarten verwenden bereits mehr als die Hälfte der Kinder digitale Geräte, in der Volksschule sind es 80%. Kinder die einen Kindergarten besuchen sind etwa eine Stunde pro Tag digital unterwegs, Jugendliche in der Oberstufe vier Stunden.

Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen wollen das Schulbuch mit einer Ergänzung durch „digitalen Schulgenuss“. Bei den Eltern stellt sich auch die Frage nach den Kosten.

An der Diskussionsrunde nehmen neben **Mag. Brandstätter** Nationalratsabgeordneter **Univ. Prof. Dr. Rudolf Taschner** und **Markus Spielmann**, Sprecher der Bildungsverleger, teil.

**Taschner** verweist darauf, dass es die papierlose Schule zur Zeiten der Schiefertafel bereits gab, auch damals wurde auf den Tafeln gewischt. Beim Merken sei man oft auf Papier angewiesen, aber das Digitale sei stark im Vormarsch, in 50 Jahren werde es keinen Unterschied mehr geben. Einführungskurse in das Digitale hält er für überflüssig.

**Brandstätter** spricht die Sorge der Eltern an, wie viel Zeit ein Kind in welchem Alter sich mit digitalen Medien beschäftigen solle/dürfe. Hier gebe es emotionale Unsicherheiten. Auch das Problem Facebook Freunde versus echte Freunde wird angesprochen. Außerdem mache die finanzielle Belastung des Eltern zu schaffen.

**Spielmann** verweist auf große Veränderungen in der digitalen Welt in den letzten Jahren. Es gebe noch wenig Erfahrungswerte, was sinnvoll sei. Man müsse sorgsam mit dem Thema umgehen. Zum Thema Leseverhalten gebe es wenige Aussagen. Beim Lernen werden aber gerne Seiten ausgedruckt um Wichtiges markieren zu können, da sei man wieder beim Papier.

**Taschner** meint, dass sich die Menschen den Lernmitteln anpassen. Früher habe man alles auswen-

dig gelernt, das sei aus der Mode gekommen. Lernen könne aber nicht immer Freude und schon gar nicht nur Spaß bedeuten. Die wahre Freude in der Schule liege im Verstehen. Die Schulbuchverleger werden sich zu Schulmedientransporteurern entwickeln. Zu erforschen, wie das am besten gelinge, werde Geld kosten.

Für Spielmann ist das Digitale bereits überall, wir haben es mit einer Informationsflut zu tun und leben in einer Zeit des Umbruchs. Die Eltern wüssten oft gar nicht, was sich in den Social Media abspiele. Der Prozess des Lernens an sich werde sich nicht ändern. Es gehe darum zu schauen, wie Lernen unterstützt werden könne, wie man alle mitnehmen könne. Man könne auch durch andere Aktivitäten als direktes Lernen etwas erlernen.

**Taschner** sieht in den Lehrerinnen und Lehrern die Hauptakteure, sie seien das „Um und Auf“. Von digitaler Revolution möchte er nicht sprechen, denn bei Revolutionen fallen immer Köpfe.

Spielmann erwidert, dass sich auch Lehrer/innen mit digitalen Medien auseinandersetzen müssten. In der Schule gebe es viele Hindernisse wie Datenschutz oder technische Grundausstattung.

Auf die Frage des Moderators nach der Finanzierbarkeit der digitalen Unterrichtsmittel durch die Eltern geht **Taschner** nicht ein. Er betont nur die Bedeutung der Eltern für die Bildung der Kinder, denn die Schule könne nicht alles übernehmen.

**Hierzinger** vereist auf die Illustrationen in Büchern, die Kinder besonders schätzen. Die Verwendung von E-Books liege bei 5% und gehe zurück.

Aus dem Publikum meldet sich ein **AHS Lehrer, Vater und Großvater**, der die gute technische Ausstattung seines Grazer Gymnasiums mit drei Großinformatiksälen und einem Systemadministrator lobt. Während der Unterrichtszeit gibt es ein vom SGA beschlossenes Smartphoneverbot an der Schule, außer das Gerät wird im Unterricht gebraucht. Wer dagegen verstößt, muss das Smartphone abgeben und erhält es nach Unterrichtsschluss zurück. Bei Schulveranstaltungen werden die Smartphones am Abend abgesammelt und in der Früh zurückgegeben.

Man müsse digitale Geräte als Werkzeuge sehen, ergänzt **Brandstätter**.

Auf **Hierzingers** Bemerkung, dass der Verkauf der Kinder- und Jugendbücher steige, entgegnet **Taschner**, dass der Verkauf eines Buches noch nicht bedeute, dass es auch gelesen werde.

Ein **Digitalverleger** meint, dass der Siegeszug des Digitalen nicht aufzuhalten sei, man sehe das an den Schallplatten die durch die CDs fast verschwunden seien.

Zwei **Mütter** berichten davon, dass ihre schon erwachsenen Söhne gerne mit Büchern, auch zum Studium, arbeiten. Sie bestätigen die Richtigkeit des hybriden Wegs.

**Taschner** bedauert, dass sich die Mathematiker von Menschen wie Bill Gates das Heft aus der Hand nehmen ließen. Die Algorithmen seien eine Erfindung des Mathematikers Euklid. Aber das Digitale sei nicht immer fassbar und es könne auch nicht alles.

**Spielmann** verweist nochmals darauf, dass in der digitalen Welt noch viele Punkte nicht geklärt seien, neben dem Datenschutz auch das Urheberrecht.

„Lies mich, sagt das Buch“ meint **Taschner** zum Abschluss.

*Dr. Christine Krawarik*